

sich nach unten. Die Kerbe in den Fliesen. Da war die Pfanne gelandet, die Rasmus in einem Wutanfall auf den Boden geschleudert hatte. Er hatte schlimme Wutanfälle gehabt, als er klein war, einen ausgeprägten Willen, wie Viola immer sagte. Von dem war derzeit nichts mehr zu spüren.

Die Vermieterin setzte ihre Inspektion fort. Die Küchentür schloss nicht richtig, das Schließblech war verbogen. Jeder in der Familie hatte sie zu irgendeinem Zeitpunkt hinter sich zugeknallt, wenn es wieder einmal zu viel geworden war. Ach ja, die Küchentür.

Über den Rand ihrer Brille hinweg hatte die Vermieterin Fee angeschaut. »In Ihrer Familie ist sicher viel los«, hatte sie verkniffen festgestellt. »Wahrscheinlich ist es ... sehr lebendig bei Ihnen.«

Fee fragte sich, was die anderen Mieter ihr erzählt hatten. Die Nachbarn, mit denen es so

unkompliziert gewesen war, als Jan noch da war, und von denen die meisten Fee jetzt mieden.

Die ältere Nachbarin mit den drei Katzen, die Jan angehimmelt hatte. Als sie ihr Beileid ausdrückte, waren Tränen geflossen, als wäre sie selbst die Hinterbliebene, was Fee höchst unangenehm gewesen war. Dann das junge Paar mit dem Baby, das erst nach Jans Tod begonnen hatte, sich bei Fee über den Lärm zu beschweren. Und der Mann im Anzug, alleinstehend mit wechselnden Partnerinnen, der immer wieder hastig fragte, ob er helfen könne, und aus der Haustür war, bevor man ihm eine Antwort geben konnte.

Vielleicht war die Kündigung kein Verlust.

Schließlich hatte die Vermieterin in Golos Zimmerhälfte gestanden, durch ein Regal abgetrennt von Marthas Seite. Die Gläser mit teilweise undefinierbarem Inhalt – alle

möglichen Fundstücke, Vogelfedern, Schneckenhäuser, Mäuseskelette –, die sich auf Marthas Schrank stapelten, hatte sie noch gar nicht entdeckt. Nein, sie hatte fassungslos den Elefanten betrachtet, lebensgroß an die Wand gemalt. Ein Babyelefant. Mit einem Horn auf der Stirn. Es war ein Einhornbabyelefant. In den Ohren trug er prächtige rosafarbene Blumen.

Die Vermieterin hatte geseufzt.

Die Frau mit der zierlichen Handtasche, sie war die Nichte der Vermieterin, musterte die Küche jetzt und warf Fee einen unsicheren Blick zu.

»Und hier haben Sie all die Jahre zu fünft gewohnt? Ich kann das gar nicht glauben. Schon ein bisschen eng, oder?«

»Zu sechst.« Schroffer als beabsichtigt kam es aus Fee heraus.

Die Frau gab einen erschrockenen Laut von

sich. »Oh Gott, natürlich. Sie Arme!« Man sah ihr an, dass sie nicht wusste, wie sie reagieren sollte. Herzliches Beileid, dachte Fee, das würde schon reichen.

Die Idee einer Ablösesumme konnte sie jedenfalls begraben. Sie konnte vermutlich froh sein, wenn die Nichte der Vermieterin und ihr Mann die Wohnung zu übernehmen bereit waren, ohne dass sie aufwendig renovieren musste.

Der Mann erschien jetzt, mit einem Zollstock in der Hand, und nickte Fee gönnerhaft zu. »Wir würden die Wohnung zum Mai übernehmen und erst einmal von einem Fachbetrieb renovieren lassen. Wir wollen sowieso eine neue Küche einbauen. Ein neues Bad übrigens auch.«

Ja, zu diesem Paar passte die Wohnung. Neunzig Quadratmeter Altbau, Stuck, Balkon, in bester Lage und einem lebendigen Viertel,

nämlich in der List.

»Es tut mir leid, Frau Henrichs, ich weiß ja, dass Sie es schwer haben. Aber – meine Nichte sucht demnächst eine Wohnung, ihr Mann hat einen neuen Job, sie ziehen von Stuttgart hierher.« Die Stimme der Vermieterin zuckersüß, der Brief als Einschreiben zugesandt. Kündigung wegen Eigenbedarfs, fristgerecht vor neun Monaten zugestellt.

Fee hätte genug Zeit gehabt, etwas Neues zu suchen, aber sie war wie gelähmt gewesen. Wie eine Taucherglocke hatte das Wissen, dass sie ausziehen mussten, über ihr geschwebt. Nicht ständig in Panik zu geraten, das hatte sie nach Jans Tod mühsam gelernt, das Herzrasen, sie hatte es irgendwie in den Griff bekommen. Aber alle anderen Gefühle waren wie abgetrennt. Jeder Handgriff, jeder Gang fühlte sich schwerer an als früher.

Hätte sie es nur getan. Sich rechtzeitig